

# Die Wanderblöcke auf dem Kastel

Autor(en): **Hänggi, Fridolin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **43 (1981)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-862100>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Wanderblöcke auf dem Kastel

Von Fridolin Hänggi

Auf der sogenannten «Kastelhöhe», unweit der Siedlungen Kastel, Steffen und Schindelboden (alle Gemeinde Himmelried), wo sich seit etwa zehn Jahren eine moderne Bauernsiedlung befindet, liegt ein kleines Denkmal. Es beherbergt sonderbare Steine verschiedenster Grösse, die Wanderblöcke genannt werden. Eine dabei aufgestellte eiserne Tafel besagt, dass dieser Haufen Steine — oder eben dieses kleine Denkmal — Eigentum der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft ist.

Vor genau 75 Jahren durchforschten die beiden Basler Geologen Dr. Gutzwiller und Dr. Stehelin das Kastelplateau und schenken dabei diesen sonderbaren Steinen ihr besonderes Interesse. Auch unweit des Kastel in Richtung Fehren gab es seinerzeit eine Menge solcher Blöcke — auch Kieselsteine genannt. Wo sie der Bewirtschaftung des Bodens beim Pflügen hinderlich waren, ist das Terrain längst gesäubert. Die Steine wurden von den Bauern haufenweise an den Waldrändern gelagert und dienten seinerzeit auch als Bausteine und zufolge ihrer Härte besonders auch zu Pflästerungen von Hausplätzen und Trottoirs. Dabei waren es zum Teil keine leichten Frachtstücke, können sie doch bis ein Meter Länge und einen halben Meter Durchmesser und ein Gewicht bis zu 400 kg aufweisen.

Es handelt sich bei diesem Geröll durchwegs um harte Sandsteine, die der Jura nicht kennt. Da sie ringsherum abgerundet sind und nirgends Kanten aufweisen, müssen wir annehmen, dass sie ihre Herreise zu Fluss, das heisst, in dauernder Berührung mit dem Erdboden und unter gegenseitiger Abnutzung machten. Deshalb nennt sie der Geologe Gutzwiller «Wanderblöcke».

Im Schwarzwald und in den Vogesen waren solche Steine seinerzeit wichtige Baubestandteile. Aus Buntstein sind die roten Münster und Rathäuser, die Brunnen und



Bürgerhäuser von Basel bis Mainz erstellt. Die harten Schichten gaben früher geschätzte Mühlsteine. Die Annahme liegt deshalb nahe, dass die Wanderblöcke auf dem Kastel aus dem Schwarzwald stammen müssen und dass ein Fluss aus dem Schwarzwald sie in unsere Gegend brachte. Das setzt voraus, dass der Jura zu jener Zeit noch nicht gefaltet war und nahezu eine Ebene darstellte, und dass der Schwarzwald diese Ebene bedeutend überhöhte. . . Bei der respektablen Grösse der Blöcke muss der Fluss entweder ein starkes Gefälle oder dann die Eigenart eines selten, aber mit ungestümer Gewalt ausbrechenden und das Land überflutenden Wildwassers gehabt haben. Ihre Stromrichtung und die Art der Gesteine führen aber auf die Vogesen zurück, wo sie ihre sichere Heimat haben.

«Durch ihre Grösse, ihre fremde Gesteinsart und durch die Art ihres Hertransportes vor Millionen von Jahren, bei einer andern Bodengestaltung als heute, bieten die Blöcke in ihrer Denkmalform auch jedem Laien gewiss ein hohes Interesse und vermögen bei jedermann den Sinn für heimatkundliche Dinge zu wecken», schrieb Emil Kräuliger, Grellingen, vor mehr als vierzig Jahren. Wenn Steine sprechen könnten!